

Homilie zu Mt 11,2-11
3. Adventsonntag (Lesejahr A)
17.12.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es ist wieder einmal ein Evangelium, das uns abverlangt, unser gesamtes Leben in einem raffenden Überblick zu durchschauen, um zu erfassen, was mit uns los ist. Das kennen wir doch alle: Uns ist, den einen von Kindesbeinen an, den andern später, sehr spät vielleicht, herzlich gesprochen worden von Gott, vom lieben Gott. Das ist ein zusammenraffender Überblick. Wir, die wir hier sind, wir fallen unter diesen Raffer: Uns ist gesprochen worden von Gott und von Sohne Gottes, Jesus Christus. Und uns ist gesagt worden, daß wir sollen gottgemäß das Leben führen, auch das. Und wir haben uns bemüht. Freilich, das haben wir auch bald gemerkt: Immer wieder entgleisen wir. Und dann ist das fällig geworden, was wir Umkehr, Bekehrung nennen, sich bessern nennen, Buße tun. Manche haben gar, um das auch richtig zu machen, Exerzitien gemacht, andere Einkehrtage, wieder andere haben es persönlich in ihrem Leben vollzogen. Wir haben Volksmission gehalten, um die Gemeinde zu bekehren. Auch das ist so ein raffender Überblick. Unser ganzes Leben ist durchzogen von der **B e - m ü h u n g , u n s z u b e k e h r e n**. Und auch das wissen wir, daß das schon gemeint war mit unserer Taufe. Damals ist, gleichsam in Vorwegnahme im frühesten Kindesalter meistens, dies an uns herangetragen worden: Wir bedürfen einer Bekehrung zu Gott und Jesus Christus, dem Sohne Gottes, um unseres Heiles willen. Das stimmt doch alles. Und dann die bittere Erkenntnis: Wie ernst wir's auch nehmen, man kann uns jederzeit nachweisen: So hundertprozentig ist das ja nie geworden. Und manchmal schmeckt's uns selber bitter, daß nach so vielen Jahren das immer noch nicht eindeutig klar ist mit unserem Bekehrtssein, mit unserer Taufe. Das ist das eine. Im Evangelium käme Johannes der Täufer und läse uns die Leviten und sagte: Bekehrt euch! Aber jetzt ist es endlich höchste Zeit!

Wieso denn höchste Zeit? Ja, weil da **e i n e r n a c h m i r k o m m t**. Und da gibt's nicht mehr nur Worte, da gilt's **d e s L e b e n s V o l l z u g , g a n z**. Des Lebens Vollzug ganz aber - und nun am Sonntag Gaudete, am Freudentag, nicht erschrecken - "des Lebens Vollzug, ganz" heißt: **d i e s L e b e n s t e r b e n**. Ist dies eine Aussage, die droht, die Düsternis hereinbringt in das bißchen Freude, das wir im Leben haben? Es hilft nichts. Auch das gehört in den Raffer unseres gesamten Lebens: Wir gehen ins Sterben, gehen in den Tod.

Und nun Jesus: Über allem weg, was er gelehrt hat, ist dies an ihm das Entscheidende, daß er vor unseren Augen als der offenbart wurde, dem es zukam, musterhaft das Sterben zu vollziehen, den Tod zu vollziehen. Was aber heißt "musterhaft"? Nicht einfach so natürlich verenden. Nein, sein Sterben war ein Zeugensterben, sein Tod ein Zeugentod, ein Märtyrertod. Er hat den Tod geerntet in frühen Jahren ob des, was er getan und gelehrt hat. Er hat sein Leben ausgerichtet auf Gott den Vater in allem, hat damit etwas bekundet, was Ärgernis macht. **D a s Ä r g e r n i s**: Er war so **e i n g a n z g e w ö h n l i c h e r M e n s c h**, ein Hergelaufener aus Galiläa, der sich nicht die Spur bemühte, aus dem Gewöhnlichen auszusteigen. So gewöhnlich war er, daß sie ihn Fresser und Säufer nennen konnten, er war mit Zöllnern und Dirnen umgeben, als wäre das das Normalste von der Welt. Er stieg nicht aus, wiewohl er auf andere Weise sein ganzes Leben ausrichtete nach Gott dem Vater. Das ist das Är-

gernis, das ist der Anstoß. Wenn er schon so radikal sein ganzes Leben nach Gott dem Vater ausrichtet, dann soll es auch radikal sein, dann kann man nicht so gewöhnlich daherkommen. Das ist das Ärgernis.

Aber an dieser Stelle kann man uns kriegen, da kann man uns bekommen. Wir sind so ganz gewöhnlich, so üblich, wie halt Menschen Menschen sind, und ist doch in unser Leben eingefahren der Ruf von Gott her. Und unser Echo heißt nun einmal: Wir wollen uns bemühen, unser Leben nach Gott auszurichten. Einerseits heißt das doch Aussteigen aus dem Gewöhnlichen, und offensichtlich zugleich ein Belassenwerden im Gewöhnlichen. Das ist das Ärgernis, das auch wir darstellen, das uns selber vorkommt wie ein Ärgernis. Das aber ist das radikal Neue nach Johannes dem Täufer, nach den Versuchen, uns zu bekehren: daß dieser Jesus in Gottes Namen in seinem Lebensvollzug den Vollzug unseres Lebens hineinreißt in die Drangabe des Lebens, ins Sterben, in den Tod, ins Grab. Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen, um dies kommen wir nicht herum, in dieses Ende laufen wir. Und nun kommt die frohe Botschaft: Und das soll und soll um Gottes willen nicht das dustere Loch sein, der dustere Abgrund, nur Schluß und Aus, nein. Gott, nach dem Er sein Leben ausgerichtet hat, nach dem unser Leben auszurichten wir uns bemühen, der läßt Ihn und die bei Ihm sind, nicht im Dusteren, nicht im Finsteren, nicht in diesem Abgrund, diesem Loch. Wenn wir's mit Ihm probieren wollen, dann werden wir wieder und wieder - am Ende ganz - erfahren dürfen, daß mitten im Sterben, mitten im Untergang eine Zuversicht keimt, eine Hoffnung sprießt, ein Leben, ein Leben trotz Tod spürbar wird. In der Schrift heißt es dann: Gott der Vater hat ihn erweckt aus dem Tode, so daß er erstand am dritten Tage und nun also lebt. Das ist's auch, was wie ein Raffer über unser Leben gekommen ist.

Das also meinte unsere Taufe am Anfang: nicht nur Bekehrung, die immer wieder verlorenggeht, nein. Sie meinte ein Hineingezogenwerden in Vorwegnahme in ein Sterben, in einen Tod, ins Grab, um durchzukommen in ein Leben in Helle, in Freude, in Zuversicht, wie es so wunderbar in der Lesung geheißen hat: "Ewige Freude strahlt auf ihrem Antlitz, Wonne und Freude kehren ein, und Kummer und Sorgen müssen entfliehn."

Das ist's, was heute uns zgedacht wird. Verstehen wir's doch, angesprochen durch solch ein Wort! Was ist es kostbar, daß da jemand ist, der uns rafft, zusammenkriegt, auf die Spur bringt, uns uns selber verständlich macht in den Punkten, wo es nicht so schön ausschaut, uns uns selber verständlich macht, daß wir trotzdem immer wieder anfangen, uns zu bekehren, uns uns selber verständlich macht, daß wir Kinder Gottes sterben müssen, daß wir Kinder Gottes, die das Leben bekommen haben, zutode gehen. Für uns ist dieser Tod durchstoßen. Er ist ein Durchgang, ein Durchweg ins Licht, in die Freude, ins Leben bei Gott in Jesus Christus unserm Herrn. Das ist es, was uns heute zugesprochen wird.

Und wenn ich zu Beginn kurz erinnert habe an den zehnten Todestag von unserm Mitbruder Franz Schreibmayr heute, dann dürfen wir auch solches zu ihm hin denken, zu den Verstorbenen hin denken: getauft, in all das hineingezogen, durch Auf und Ab hindurch hineingeraten ins Ende - und wir dürfen denken: durchgekommen durch das Ende und nun also im Leben, in Freude, im Licht, in der Helle Gottes. Und das macht uns Zuversicht - Sonntag Gaudete.